

Gemälde recht beachtenswert. — Bemerkenswert sei, entgegen anderem Urteil, daß die diesmal ausgestellten Arbeiten noch in keiner der vorhergegangenen Ausstellungen ausgestellt worden sind, sondern es handelt sich lediglich um neue, in den letzten zwei Vereinsjahren entstandene Arbeiten von Schülern und Mitgliedern des Reichervereins „Palette“.

† J. Der Niedererzgeb. Feuerwehrr-Verband, dem auch unsere 4 Feuerwehren angehören, hielt am 25. und 26. d. M. seinen 22. Verbandstag im benachbarten Hainichen ab, welches im Festschmuck stand. Am 25., Sonnabend abend, fand die Ausschuss- und Delegierten-Sitzung unter Vorsitz des Hrn. Franke-Frankenberg statt. Herr Bürgermeister Schulze begrüßte die Anwesenden im Namen der Stadt aufs herzlichste und wünschte guten Verlauf bez. Erfolg. Die Verhandlungen bestanden in einem vorzüglich ausgearbeiteten Jahresbericht vom Vorsitzenden, Kassenbericht (Schönherr-Frankenberg), Panzer-Hainichen referierte über den Verlauf des letzten sächsischen Feuerwehrtages in Reichenbach, als auch über die letzte Sitzung des Landes-Ausschusses, was ebenfalls dankbar entgegengenommen wurde. Als Ort zur Abhaltung des nächsten Verbandstages wurde Wittweida gewählt. Die auscheidenden Ausschussmitglieder, Herren Fischer-Oberwies, Schönherr-Frankenberg und Gebenstrei-Flöha, wurden einstimmig wieder und an Stelle des zum Branddirektor ernannten Herrn Richter-Wittweida der jetzige Hauptmann der Wittweider Feuerwehrgesellschaft, Herr Dehnert, neu gewählt. Der Sonntag-Vormittag begann mit Fuß- und Geräte-Exerzieren der Hainichener Wehr, dem sich ein Hauptangriff anschloß. Als Objekt diente die alte Schule. Das ganze Manöver ging flott von statten, so daß nach 4 Minuten mit 6 Schlauchleitungen gearbeitet wurde. Diese Übungen verdienten sämtlich das Lob der vielen Zuschauer. Am Nachmittag begann nach gemeinsamem Auszug vom Stadtpark nach dem Amtshof im Saale das Festkommers, wozu sich viele Ehrengäste eingefunden hatten. Hauptmann Panzer-Hainichen eröffnete denselben mit herzlichster Begrüßung und übertrug die Leitung dem Vorsitzenden, Hauptm. Franke-Frankenberg. Herr Bürgermeister Schulze hielt die Festversammlung im Auftrage der Stadt willkommen und endigte mit einem dreimaligen Hoch auf den Protoktor Sachsens Feuerwehren, Sr. Majestät König Friedrich August, was freudigen Widerhall fand. Herr Franke verlas die eingegangenen Entschuldigungen vieler hochgestellten Herren, welche alle nur gute Wünsche für die edle Feuerwehrtätigkeit beigesetzt hatten. Die weiter gebotenen musikalischen, gesangliche und theatralische Genüsse, unterbrochen von vielen Reden, als auch die lebenden Bilder mit begleitender passender Deklamation fanden allseitig oft etwas stürmischen Beifall der Anwesenden. Ein flotter Ball der Hainichener Wehr, dem noch eine Anzahl auswärtiger Beisitzer, beschloß die Festlichkeit. Dem Vorsitzenden Herrn Franke sei auch an dieser Stelle für seine ausgezeichnete, allseitig anerkannte Führung des Verbandes der beste Dank ausgesprochen.

— Wittweida. Das im August bis 30. abgehaltene 31. Technikum-Anlagenfest hat einen Reingewinn von 2271 M. 14 Pf. ergeben.

— Chemnitz. Die Lehrer an den Technischen Staatslehranstalten Kurat Prof. Gottschaldt und Prof. Steinflus treten jetzt in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß wurde erstem der Titel Oberbaurat, letzterem das Ritterkreuz I. Kl.

des Albrechtsordens verliehen. — Die Firma J. E. Meineder hier, hat am 1. Oktober d. J. ihr 50jähriges Bestehen feiern kann, hat den Technischen Staatslehranstalten 50 000 M. gestiftet, deren Zinsen an Schüler der elektrotechnischen und der maschinentechnischen Abteilung der Gewerbeakademie und der Maschinenbauerschule verteilt werden sollen.

— Chemnitz. Für die landwirtschaftliche Schule zu Chemnitz, die im Jahre 1877 vom Landwirtschaftlichen Kreisverein im Erzgebirge begründet wurde, war der diesjährige Semesterabschluss deshalb von hoher Bedeutung, weil der Direktor dieser Anstalt, Professor Dr. Roth, nach fast 25jähriger Tätigkeit als Leiter der Schule nun zurücktritt, um einem ehrenvollen Rufe als Ober-Regierungsrat in das Ministerium des Innern zu folgen. Oekonomierat Wildorf, der Mitbegründer und langjährige Leiter der Anstalt, überreichte dem Scheidenden im Namen des Direktoriums des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge den silbernen Ehrenpokal, ferner eine Photographie der Mitglieder des Direktoriums, an dessen Spitze Geh. Oekonomierat Schubart-Guba steht. Oberlehrer Max Böttcher, der seit nunmehr 25 Jahren der Schule als Fachlehrer dient, erhielt in Anerkennung seiner langjährigen und erfolgreichen Wirksamkeit die große bronzene Staatsmedaille für Verdienste um die Landwirtschaft und die vom König Albert gestiftete und bisher erst zweimal ausgegebene kleine bronzene Medaille zum Tragen am grünen Bande. Das Lehrerkollegium und die Schülerschaft ehrten den Jubilar durch Widmung wertvoller Geschenke.

— Chemnitz. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer gestrigen Sitzung einen Antrag zur Chemnitzer Gemeindesteuer-Ordnung, wonach Steuerrückstände in 3 Jahren verjähren, vom Ablauf des Jahres an gerechnet, in welchem die Steuer zur Erhebung gestellt worden ist. Es werden ferner hier als Steuerrückstände im Sinne von § 10f des neuen Landtagswahlgesetzes für die diesjährige Aufstellung der Landtags-Wahlkreise die Reste aus den Jahren 1906 bis 1908 angesehen.

— Dresden. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist für das Jahr 1913 auf Anregung aus den beteiligten Kreisen die Veranstaltung einer internationalen Elektrizitätsausstellung in Dresden geplant. Der Rat hat sich bereits mit dem Projekt befaßt und steht dessen Verwirklichung, nachdem mehrere hervorragende deutsche Elektrizitätsgesellschaften ihre tatkräftige und materielle Förderung des Unternehmens zugesichert haben, sehr sympathisch gegenüber. Es wird bereits in den nächsten Tagen auf Einladung des Oberbürgermeisters Dr. Bentler hin eine Vorbereitungs-Kommission mit den maßgebenden Vertretern der Industrie und Wissenschaft stattfinden. — Die Oberin der hiesigen Diakonissenanstalt Gräfin Witzthum wird am 1. Oktober und zwar wegen hohen Alters von ihrem Amte zurücktreten. Der Vorstand der Diakonissenanstalt hat zu ihrer Nachfolgerin ihre seitherige Stellvertreterin, die Diakonissin Schwester Mathilde Jaber, gewählt. Oberin Gräfin Witzthum bestreitet ihr Amt seit 25 Jahren und hat sich in ihm große Verdienste um die Diakonissenanstalt erworben.

— h. Dresden. Untersuchungen von ca. 125 000 Mark sind in der Blasen-Stiftung des Dresdener Hoftheaters ermittelt worden. Aus dieser Kasse erhielten die Witwen und Waisen des Personals ihre Pensionen. Seit Jahren scheint die Verwaltung der Kasse im Argen zu liegen, jetzt ist nun der Mangel an Mitteln so fühlbar geworden, daß infolge

einer Revision die Unterschlagungen ermittelt worden sind. — Die in der Bürgerweise lebende Darmrosenplage, die habende Venus, ist von ruckloser Hand durch Bespizung mit einer tintenähnlichen, anscheinend mit Säure vermengten Flüssigkeit arg beschädigt worden. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

— Meissen. Ueber unheimliche Szenen auf dem Bahnhofe am Abend des Kaiserbesuchs wird jetzt in der Presse berichtet: „Gegen 13 000 Personen verlangten am Montag abend mit der Eisenbahn zurückbefördert zu werden. Während die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft den gewaltigen Verkehr glatt bewältigte, zeigte sich die Staatsbahn dem Massenandrang nicht gewachsen. Unter den Augen des Staatsministers Dr. v. Hüger und des Generaldirektors der Sächsischen Staatsbahnen, Eggelens von Kirchbach, spielten sich auf dem Meißner Bahnhofe Szenen ab, die aller Beschreibung spotten. Bis zur Bedrohung der völlig machtlosen Beamten soll es gekommen sein und von irgendwelcher Beobachtung bahnpolizeilicher Vorschriften seitens des Publikums war keine Rede mehr. Jeder handelte auf eigene Faust, suchte sich selbst zu helfen, ohne die mindeste Rücksicht auf den Nebenmenschen. Das Publikum hatte jede Ueberlegung verloren. Es lag aber auch alle Ursache zur Ungebuld vor. Für die vielen Tausenden hatte man drei Wärfelhalter geöffnet, so daß ein lebensgefährliches Gedränge entstand und die Polizei wiederholt einschreiten mußte. Zur Rückbeförderung hatte man u. a. Viehwagen als Wagen dritter Klasse eingestellt, die nur auf einer Rampe erklimmen konnten und zum Teil unbeleuchtet waren. Der Tumult dauerte von abends 7 Uhr bis nachts gegen 1 Uhr. Um die 11. Abendstunde kehrten Kaiser Wilhelm und König Friedrich August zurück, um entgegen ihrer ursprünglichen Absicht, nicht auf der Albrechtsburg, sondern in ihren Sonderzügen auf dem Bahnhofe zu übernachten. Zu ihrem nicht geringen Erstaunen sahen sie vor dem Bahnhofe die aufgeregte Volksmenge, die heftig gegen die Beförderung in Viehwagen und die verspätete Abfahrt der Züge protestierte. Kaiser und König schritten eilends, von niemand erkannt, durch die Menge in ihre Salomwagen. König Friedrich August aber war aufs höchste empört über die unzulänglichen Bahnhofsverhältnisse und machte in heftigen Worten seinem Herzen Luft. Er sprach sich in schärfster Weise dem Finanzminister und dem Generaldirektor der Staatsbahnen gegenüber über die Vorkommnisse aus. Das Publikum mußte nicht, daß der Kaiser sich bereits in dem Zuge dicht neben dem Hofzuge befand. In derbezüglichen Unwillen über die rücksichtslose Beförderung in zum Teil unbeleuchteten Viehwagen brüllte das Publikum stundenlang und ahmte tierische Laute nach. Erst gegen 1 Uhr nachts, als die Eisenbahn die letzten Passagiere befördert hatte, konnten Kaiser und König sich der verdienten Nachtruhe nach den anstrengenden Wandertagen hingeben.“ (Die Sparsamkeit des Finanzministers von Hüger ist von verschiedenen Seiten des öfteren gerügt worden, sie mag auch in Bahnangelegenheiten etwas zu weit gegangen sein. Trotzdem muß anerkannt werden, daß wir es Herrn v. Hüger zu danken haben, wenn die Finanzlage Sachsens noch einigermaßen erträglich ist. Als Herr v. Hüger das Finanzministerium übernahm, befand sich Sachsen bekanntlich in finanzieller Hinsicht in einer schweren Krise. Er hat die Verhältnisse wieder einigermaßen geordnet und das wird ihm Sachsen nie vergessen dürfen. Bei der Bahn ging sein Sparen allerdings zu weit und die Folgen machen sich demerktbar. Entschuldigend für den Wagenmangel in Meissen ist jedoch, daß an jenem Montag auf vielen Linien

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

12. Kapitel.

Im Herrenhause zu Schwarzhof bereitete man sich vor, Kurt nach zweimonatiger Abwesenheit zu empfangen. Eine am Morgen eingegangene Depesche kündigte seine Ankunft für den Abend an. Beschäftigt liefen die Mägde hin und her, um des Hausherrn Zimmer in Ordnung zu bringen, und der alte Franz kommandierte sie dabei wie ein Unteroffizier seine Rekruten, und zwar wie ein Rekruten-unteroffizier aus der alten Schule, der nicht jedes Wort erst genau auf der Goldwaage abwägen mußte.

Rosemarie, die sonst aufmerksam und fleißig in den Unterrichtsstunden bei Mademoiselle Benoit war, fehlte heut jede Sammlung. Unruhig rüdete sie auf dem Stuhl hin und her und überraschte die Erzieherin durch Antworten und Fragen, die mit der Lektüre in keinerlei Zusammenhang standen.

„Wann glauben Sie wohl, Mademoiselle, daß Papa hier sein wird? Ob Papa auch gewiß kommt? Wird Papa mir wohl etwas Schönes mitbringen? Bleibt Papa jetzt in Schwarzhof?“ Immer wieder unterbrach sie den Unterricht mit Fragen. Mademoiselle Benoit sah endlich ein, daß es unnütz wäre, das aufgeregte Kind ferner zum Stillstehen zwingen zu wollen, und daß ihm die Stunden bis zur Ankunft des Vaters schneller vergehen würden, wenn es im Garten spielte. Deshalb gab sie denn ihre Schülerin frei, nachdem Rosemarie versprochen hatte, das Verfümmelte in den nächsten Tagen durch doppelten Fleiß wieder einzuholen. Lächelnd schaute sie dem Wildfang nach, der jauchzend über die erlangte Freiheit zur Tante eilte, ihr die große Neuigkeit mitzuteilen.

Agnes befand sich über die plötzlich in Aussicht stehende Ankunft des Vaters in großer Erregung. Vor kurzem hatte sie noch die Tage gezählt, bis er wohl wiederkommen könnte, jeden seiner Briefe in der frohen Erwartung geöffnet, er würde endlich den Zeitpunkt der Abreise aus Garenzo kundgeben, und nun, wo er in wenigen Stunden eintreffen sollte, kam ihr die Nachricht überraschend und viel zu früh.

Die Unbefangenheit dem Vetter gegenüber war ihr durch das Auffinden des Briefs an den Vater völlig genommen. Zwar sagte sie sich immer wieder, sein gültiges Anerbieten, im Vaterhause wohnen zu bleiben, beruhte auf echt verwandtschaftlicher Zuneigung, die ja aus jeder seiner Zeilen sprach; sie zeigte sein ganzes Benehmen und ginge nicht zuletzt aus dem Vertrauen hervor, Rosemarie unter ihre Obhut zu stellen; aber dann kamen Stunden, in denen sie sich des Gedankens nicht erwehren konnte, sie hieße Kurt in Grunde genommen doch nur zur Last. Nun sollte sie dem Manne, dem sie vom Vater als Gastin angeboten worden war, in kürzester Frist gegenüberstehen. Sie glaubte ihn vor Scham nicht ansehen zu können. Wenn Kurt gar vermeint, jetzt als Witwer die Verpflichtung zu haben, des Vaters Wunsch nachträglich zu erfüllen, wenn er beabsichtigte, aus Mitleid oder aus Dankbarkeit gegen den Oheim ihr die Hand zu bieten!

Schon der Gedanke an die Möglichkeit trieb ihr das Blut in die Wangen. Am liebsten hätte sie anspannen lassen, um zu Walterodes, zu ihrer Freundin Gerda zu fahren. Aber was würden die Leute in Schwarzhof dazu sagen? Es gab nur Stoff zu Klatschereien, zu falschen und widersinnigen Vermutungen. Womit konnte sie auch ihre Pflicht den Freunden gegenüber begründen, die des Lobes voll waren über Kurts Grobmut? Sie selbst hatte ja alles getan, die vorgefaßte Meinung der Schönholzer gegen ihn zu befestigen! Und der Vetter! Es mußte ihn auf das schwerste kränken, wenn sie, gegen die er die zarteste Rücksicht walten ließ, ihn nicht auf der Schwelle des Hauses empfing, um ihm sein Kleinod, Rosemarie, zu übergeben! Es wäre eine nicht zu entschuldigende Rücksichtslosigkeit, jaft an dem Tage seiner Heimkehr unter irgendeinem nichtigen Vorwand fortzuführen. Schließlich konnte sie doch von Schwarzhof nicht so lange fernbleiben, bis er wieder abreiste, unmöglich dorthin zurückkehren, gerade wenn er wieder fort war. Nein, sie mußte bleiben, so schwer es ihr auch wurde, die Befangenheit zu überwinden oder wenigstens zu verbergen. Sicherlich kam Kurt während seines Aufenthalts in Schwarzhof noch einmal auf die verwundeten geglaubten Briefe zu sprechen. Sie wollte ihm dann zu verstehen geben, daß sie den Inhalt des ersten kannte. Darin mochte er die Erklärung für ihr zurückhaltendes Wesen finden. Schmiedete der Vetter aus Dankbarkeit gegen den Vater wirklich Pläne für die Zukunft, dann sollte ihr Benehmen ihm zeigen, daß sie keinerlei Verpflichtungen seinerseits gegen den Toten anerkannte und niemals mehr annehmen würde, als Kurt ihr bereits gewährte: Schutz und Heimat. Jogh Kurt einmal für immer nach Schwarzhof und übernahm das Erbe der Väter in eigener Verwaltung, dann mußte sie sich natürlich ein anderes Heim suchen. Bis dahin aber wollte sie seinen Besitzt nach bestem Wissen verwalten und über sein Töchterchen wie eine treue Mutter wachen.

Die weiße Stütze auf die Hand gestützt, sah Agnes mit ihren Gedanken beschäftigt in dem gemüthlichen Salon im ersten Stock, als Rosemarie ins Zimmer stürzte, um der geliebten Tante mit kindlicher Wichtigkeit zu erzählen, Mademoiselle Benoit hätte ihr zur Feier des Tages freigegeben.

„Ach, Tante, ich freue mich ja so sehr, Papa wiederzusehen,“ jubelte das Kind. „Du doch auch?“

Agnes antwortete nicht gleich. Ihre schmale, energische kleine Hand strich erst einige rebellische Blondlockchen aus der Stirn.

Erstaunt sah Rosemarie sie an. „Hast du denn Papa nicht lieb?“ fragte sie mit vormaligem Ton.

„Gewiß, mein Liebling,“ bereuete sich Agnes zu antworten. „Dein Papa ist ja immer so gültig und freundlich zu mir.“

„Und Papa hat dich auch furchtbar lieb,“ versicherte die Kleine.

„So! Bist du davon so sicher überzeugt?“ Agnes mußte über den Eifer des Kindes unwillkürlich lächeln.

„Aber, Tante! Papa hat es mir doch immer gesagt und immer geschrieben, ich sollte dir recht folgsam sein, dich sehr, sehr lieb haben und den lieben Gott bitten, daß du immer bei uns bleibst. Da muß er dich doch selbst sehr

lieb haben.“

Agnes errötete. Sie zog das erregte Kind innig an sich und drückte einen Kuß auf seinen blonden Scheitel. „Mein Liebling! Auch ich habe dich sehr, sehr lieb!“ Mehr konnte sie in dem Augenblick nicht sprechen. In dem Kinde hier in ihrem Arm hing ja ihr ganzes vereinsamtes junges Herz, alle Zärtlichkeit und Liebe, deren es im reichsten Maße fähig war, vereinigten sich auf ihrem Haupte. Und Rosemarie verstand die Tante instinktiv. Innig schmiegte sie ihre heißen Wangen an Agnes' Brust. Engumschlungen sahen beide eine Zeitlang ganz still. — In der Stunde knüpfte sich ein geheimnisvolles, unzerbrechbares Band um die letzten drei des alten Geschlechts Barr. Und eines mütterlichen, unschuldigen Kindes Hände schürzten unbewußt den Knoten.

Trotz aller Mühe hatte Agnes seit Kurts Ankunft die Befangenheit ihm gegenüber nicht überwinden können. Schon als er nach der ersten stürmischen Begrüßung Rosemaries des Kindes Kermchen endlich sanft von seinem Halbe löste, der Cousine hand an die Lippen zog und ihr mit herzlichsten Worten für die Sorge um sein Töchterchen dankte, schaute er ihr mit einem so warmen Blick in die Augen, daß sie unwillkürlich die Lider senkte. Kaum vermochte sie einige freundliche Worte des Willkommenens in zusammenhängender Rede an ihn zu richten. Auch bei Tisch war sie so zerstreut, daß sie oft ganz verkehrte Antworten gab.

Erstaunt über die fremde Art der sonst so ruhigen, gelassenen Cousine, schaute Kurt sie oft fragend an und versuchte einen freundlichen Blick von ihr zu erhaschen; doch sie vermied es augenscheinlich, ihn anzusehen. Das machte ihn nachdenklich. Heimlich stellte er sich die eiferfüchtige Frage, ob es nicht doch einem der Nachbarn eine vielleicht gelungen wäre, Agnes kennen zu lernen und Eindruck auf sie zu machen. Schon in Garenzo plagte ihn der quälende Gedanke. Von einem bestimmten Tage an waren ihre Briefe nicht mehr so regelmäßig eingetroffen und kürzer und inhaltsloser geworden. Agnes beschränkte sich in letzter Zeit lediglich darauf, über sein Töchterchen und über wirtschaftliche Dinge zu berichten. Die ihn anfangs so beglückenden Aussprachen über alles, was sie erlebte und bewegte, ihr Kummer und Freude machte und ihm ihr Inneres offenbarten, fehlten neuerdings ganz. Ihr Vertrauen zu ihm, das bis dahin aus jeder Zeile sprach, auf das er in einzelnen Stunden hoffnungsfrohe Pläne für die Zukunft gründete, schien geschwunden zu sein. Fern von der Heimat und der heimlich Geliebten hatte er versucht, die Besorgnisse sich auszureiben, die anscheinende Zurückhaltung in ihren Schreiben auf einen Zufall geschoben und geglaubt, im persönlichen Verkehr von einem Irrtum belehrt zu werden. Nun aber schien sich seine Befürchtung zu bestätigen. Es bekümmerte ihn tief, er wurde schwermütig, und nur das muntere Gepolde seines Kindes verhinderte ein peinliches Stottern der Unterhaltung. Noch während der Mahlzeit nahm Kurt sich vor, bei dem ersten Alleinsein mit Agnes, sie zu fragen, was eigentlich geschehen wäre, und ob sie etwas gegen ihn hätte. Er wußte, sie war viel zu offen und ehrlich, ihm die Wahrheit vorzuenthalten.

(Fortsetzung folgt.)